

DAS ERDWERK „SCHLOSSBERG“ AUF DEM BUCHBERG IN ATTERSEE, OÖ.

Bericht über die Versuchsgrabung 1970

Von Clemens E i b n e r

(Mit 2 Abb. im Text)

Unter den drei bisher bekannten Wehranlagen von Attersee¹ ist als einzige der sogenannte „Schloßberg“ durch W. Schmid² näher untersucht worden, wie die z. T. heute noch sichtbaren Sondagen zeigen. Da das von W. Schmid publizierte Ergebnis bezüglich Alter und Zweck der Anlage nicht sehr befriedigt, wurde in Abhängigkeit von der Grabung auf dem Kirchenberg der Verfasser durch Herrn Univ.-Prof. Dr. Fritz Felgenhauer mit der Leitung der Probegrabung betraut. Diese vorläufige Untersuchung wurde zwischen dem 29. Juli und dem 7. August 1970 durchgeführt.

Topographische Lage und Beschreibung der Anlage

Das ringwallartige Erdwerk liegt in ca. 600 m Seehöhe ungefähr 700 m nördlich der katholischen Pfarrkirche von Attersee auf der seeseitigen Flanke des Buchberges. Nordöstlich einer Rückfallkuppe (Kote 586) zieht NNW-SSO ein grabenartiger Wasserriß, an dessen linker Flanke die ebenfalls rückfallkuppenartige Wehranlage liegt, die ihrerseits im O von einem kleinen Wassergerinne flankiert wird. Sie ist entweder bequem über einen privaten Wirtschaftsweg der Mayr-Melnhofschen Forstverwaltung von Neuhofen aus zu erreichen oder direkt von Kirchenberg her auf einem steilen Wanderweg, der auf 350 m Distanz 100 m Höhenunterschied überwindet. Es hat den Anschein, als ob die Kuppe selbst durch Rutschungen entstanden ist, was bei dem anstehenden, z. T. sehr mürben Sandstein durchaus verständlich wäre.

Die Anlage selbst (Textabb. 1) bildet heute ein Oval mit mäßig beweg-

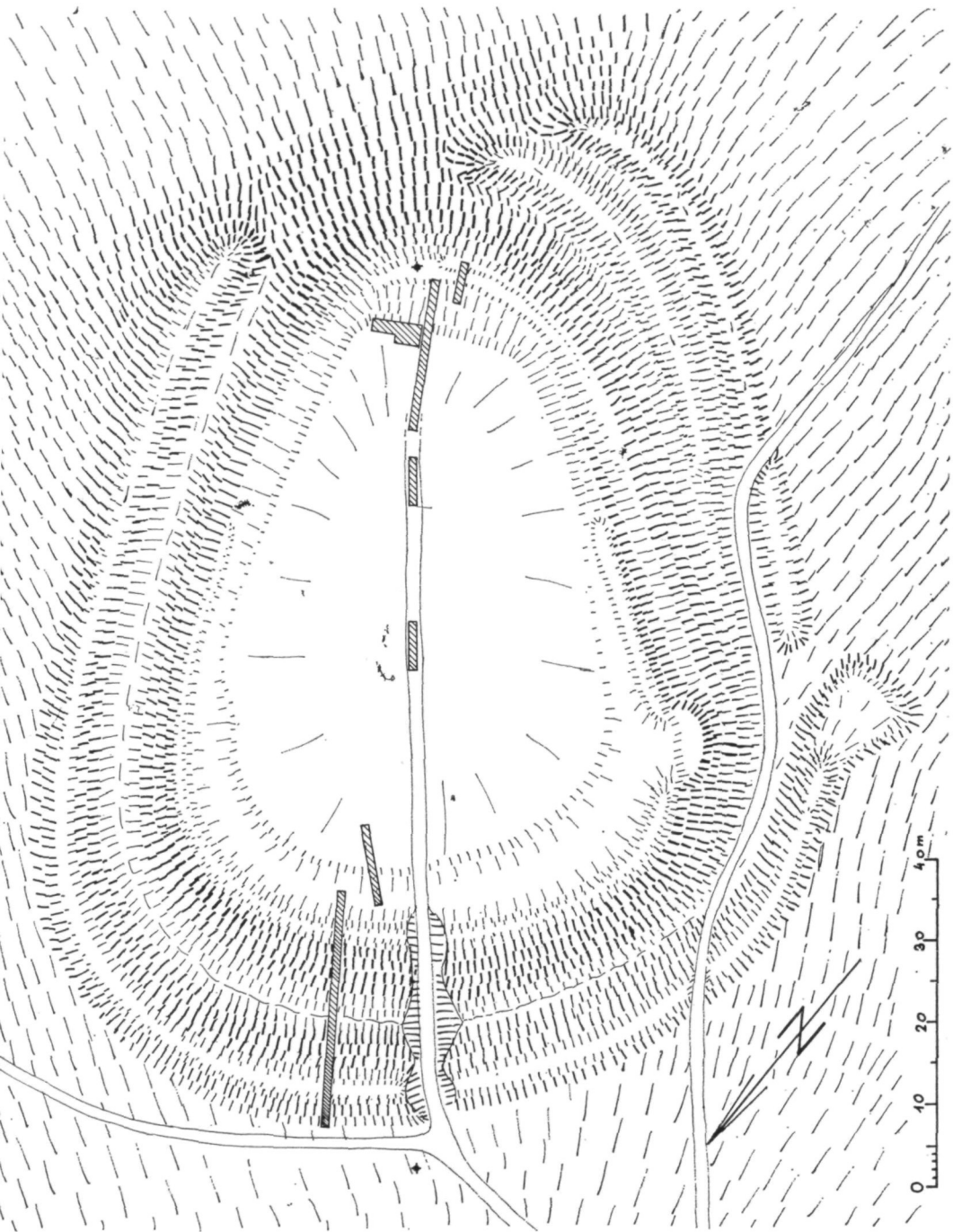
1 F. Felgenhauer, Die Wehranlage auf dem Kirchberg zu Attersee. Jb. d. OÖMV 116, 1971, 169 ff.

2 W. Schmid, Der Ringwall Schloßberg am Buchberge im Attergau. Jb. d. OÖMV 81, 1926, 81 ff.

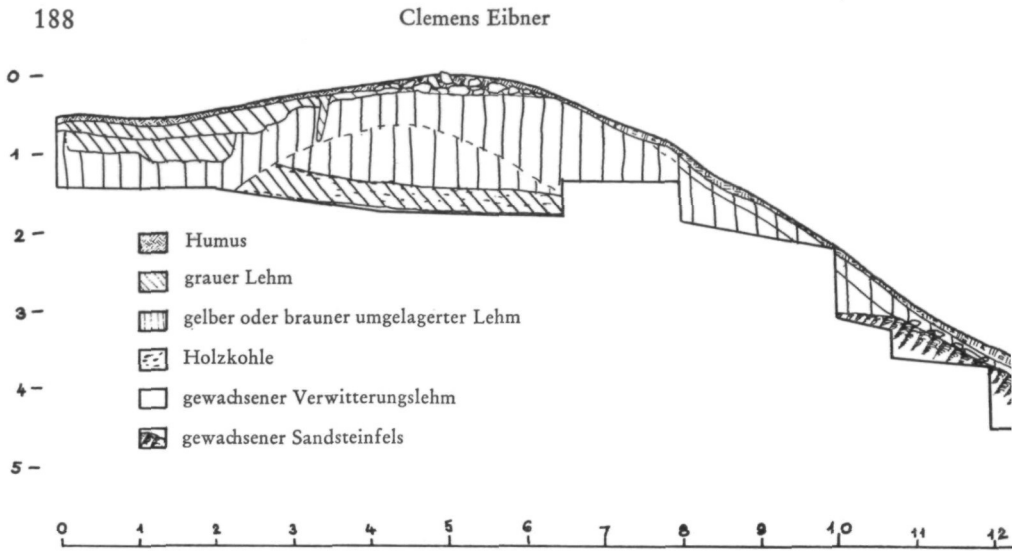
tem, schwach überhöhtem Innenraum, dessen Rand allseitig von einer maximal 10 m breiten, ca. 1 m tiefer liegenden Terrasse begleitet wird. Die Hauptachse dieses fast symmetrischen Gebildes liegt annähernd in NW-SO-Richtung und besitzt eine größte Länge von 80 m (gemessen von Randwall zu Randwall); die größte Breite liegt bergseitig und beträgt ca. 60 m (ebenfalls von Randwall zu Randwall gemessen). Am Rand der genannten umlaufenden Stufe befindet sich ein z. T. gut erhaltener Randwall, der vom heutigen Innenniveau aus gerechnet eine Kronenhöhe bis maximal 1 m aufweist. Er umgibt bergseitig die breitere Rundung des Ovals in einem gestreckten Bogen, verliert sich aber im O in einer Böschungskante, die, im Uhrzeigersinn gerechnet, im S um die Ovalspitze herumführt, läuft hier noch einmal an, verliert sich dann abermals als Stufe auf der südlichen Böschungsflanke. Der bergseitige Bogen setzt im NW auf eine Breite von ca. 8 m aus, jedoch sitzt auf der Böschungsflanke etwa 1 m tiefer ein halbrundes Podium. Auf ungefähr 25 m hin ist ein Ast dieses Randwalles noch gegen SO zu auf dem Böschungsknick zu verfolgen, ohne aber in die von S kommende Stufe zu münden.

Dem Randwall vorgelagert umzieht ein breiter, muldenförmiger Sohlgraben die gesamte Anlage. Bei der Ovalspitze, die heute noch durch Rutschungen gefährdet erscheint, ist der Randwall nur als Stufe erkennbar, die eine besonders steil einfallende Böschungsflanke besitzt. Der Graben und der nachfolgende Wall sind an dieser steilsten Stelle nicht einmal als Stufe zu erkennen. Der auf dem gesamten Areal anzutreffende Nadelbaumbestand leidet an dieser Stelle durch Windverbruch, was offenbar mit der zu steilen Böschung zusammenhängt. Der Scheitelpunkt dieses Grabens befindet sich bergseitig im NW, fällt dann allgemein mit dem Gelände und erreicht im SO seinen natürlichen Abfluß an der schon genannten Steiflanke.

Dem Graben folgend umgibt auch im Oval ein Außenwall die gesamte Anlage. Er beginnt im W unterhalb des Podiums, das den Randwall unterbricht, mit einem flachen trapezförmigen Podium, das gegen SO einen torgassenartigen Graben flankiert, der in den vorhin beschriebenen Sohlgraben mündet. Im Uhrzeigersinn umgibt er bergseitig im NW die Anlage, biegt im N um und fällt allgemein mit dem Gelände in nordwest-südöstlicher Streichrichtung ab. Auch die Kronenhöhe wird hier beträchtlich geringer. Im steilsten Böschungsstück ist er auf eine Länge von ca. 20 m gänzlich erodiert, im S setzen jedoch zwei parallellaufende Wälle ein. Der innere endet in einer flachen Stufe am Böschungsfuß der inneren Sohlgrabenflanke, der äußere wird durch einen rezenten Weg geschnitten, der nach NW hin im Graben verläuft und der ohne merklichen Richtungswechsel auch den äußeren Wall schneidet. Dieser Ast des Außenwalles endet bei dem torgassenartigen Durchlaß.



Textabb. 1: Topographische Skizze des Schloßberges (nicht streng maßstäblich) mit maßstäblicher Eintragung der Suchschnitte 1970



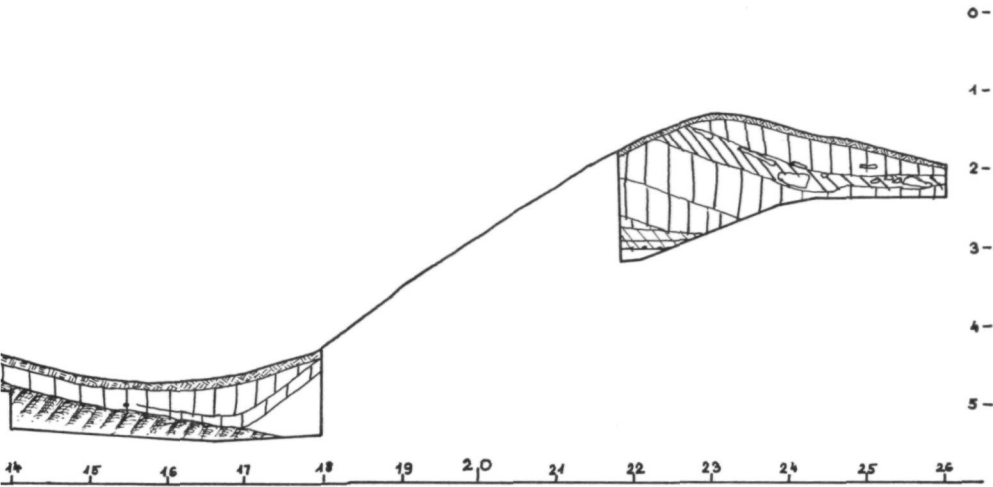
Textabb. 2: Attersee, Schloßberg, SW-Profil des Randwall-Graben-Wall-Schnittes

Ein breiter Wirtschaftsweg führt von der Bergseite her geradewegs auf das Plateau, schneidet den äußeren Wall, übersetzt mit einer Erdbrücke den Graben, schneidet den Randwall und endet blind am seeseitigen Ovalende, an der Stelle, an der sich nach der Abbildung bei W. Schmid³ und der Erinnerung der Orstansässigen ein hölzernes Salettl befunden hat. Eine Abzweigung dieses Weges führt im N am äußeren Wall vorbei. Hier ist noch eine bergseitig gelegene, sumpfige, schwach nach SO fallende Ebenheit zu erwähnen, die auf der Skizze nicht miteinbezogen ist und die vielleicht im NO eine wallartige Begrenzung besessen hat, jedoch ist das Bild hier durch die rezente Bachverbauung völlig unklar. Eine Böschungskante setzt sich in Richtung NO-SW vom bergseitigen äußeren Wall zu dem tiefeingeschnittenen Wasserriß im SW hin fort.

Grabungsbefund

Durch den starken Baumbestand gehindert, konnte nur mit 1 m breiten, teilweise versetzten Suchschnitten gearbeitet werden; doch wurde versucht, mit einem Schnitt das Verhältnis äußerer Wall – Graben – Randwall im NW zu klären. Ein weiterer Schnitt diente der Klärung des terrassen-

³ W. Schmid, a. a. O., 82.



artigen Absatzes am Innenplateau gleich daneben. Entlang des rezenten Weges, der praktisch mit der Achse der Wehranlage zusammenfällt, sollte in mehreren unterbrochenen Schnitten eine etwaige Innenbebauung nachgewiesen werden. Am seeseitigen Anlagenende galt ein teilweise flächenhaft erweiterter Suchschnitt einer im Ausbiß erkennbaren Steinsetzung, ein weiterer, im rechten Winkel dazu angesetzter, der terrassenförmigen Stufe und ein parallel dazu geführter dem hier nur schwach nachzuweisenden Randwall.

Da nicht alle Schnitte bis zum Gewachsenen hin verfolgt werden konnten, hat ein Teil der Ergebnisse nur vorläufigen Charakter. Es sollen nun die einzelnen Elemente mit der Gesamtheit der jeweils vorliegenden Schnitte besprochen werden.

a) Der äußere Wall

Der äußere Bering ist bis jetzt nur mit einem Schnitt, der nordöstlich des aufs Plateau führenden Weges angelegt wurde, geschnitten worden (Textabb. 2); also im bergseitigen Teil der Anlage, wo der Wall schon durch seine wehrtechnische Bedingtheit besonders gut erhalten ist. Der von der davorliegenden Ebenheit nur ca. 70 cm hoch aufragende Wallkörper konnte in einem Profil zwischen Laufmeter 22 und 26 erfaßt werden, doch ist der gewachsene Boden nur zwischen lfm 22 bis 23 erreicht worden. Die-

ses Liegende besteht aus gelblichem Verwitterungslehm, der bei einer erschließbaren waagrechten Sohle eine Basisbreite von ca. 8 m ergibt. Die heutige Kronenhöhe beträgt 1,8 m. Auf Grund der geringen Grabenausfüllung wird wohl die ursprüngliche Höhe an dieser Stelle knapp 2 m betragen haben. Bei dem Wall ist eine Zweiphasigkeit zu erkennen, wobei eine ältere Wallaufschüttung im SO gekappt und mit einer gleichzeitigen Tieferlegung des Grabens nach NW umgelagert wurde. Noch zur älteren Phase gehört ein dreigliedriges Schichtpaket, das dem Gewachsenen aufsitzt und 28 cm mächtig ist. Es besteht aus wohl durch Hitzeeinwirkung rot gefärbtem Sandsteingrus, ein schwach zentimeterbreites Band, darauf folgt grauer Lehm mit zahlreichen Holzkohlefittereinschlüssen und ein ebensobreites graues Lehmband mit rostroten Verfleckungen. Ein heute noch 1,2 m mächtiges Paket aus braunem, gut durchlüftetem, lockerem Lehm keilt nach NW hin aus und läßt eine Schüttrichtung von der Grabenseite her erkennen. Von einer Befestigung dieses Wallaufwurfes mit Holz oder Steinpackungen war keine Spur zu sehen. Da der Schüttkegel im S gekappt ist, gehört dieses Paket zur älteren Phase. Eine jüngere Phase ist in dem überlagerten Material zu erkennen. Ein 20 bis 30 cm mächtiges, graues Lehmpaket mit eingelagerten, stark verwitterten Sandsteinplatten stammt offenbar als Aushubmaterial von der Tieferlegung des Grabens. Da es im NW fast waagrecht auskeilt, ist anzunehmen, daß bergseitige Rutschungen am alten Wallkörper Material angelagert haben (gelben Lehm), so daß die äußere Wallsohle in jüngerer Zeit beträchtlich höher zu liegen kam als ursprünglich, was auch durch die heutige Geländegestaltung nahegelegt wird. Leider ist an dieser Stelle das Liegende nicht erreicht worden. Auf dem beschriebenen Paket sitzen noch ein gelbes Lehmband und der rezente Waldhumus auf, die nach NW an Mächtigkeit zunehmen.

b) Der Graben zwischen äußerem Wall und Randwall

Die heutige Oberfläche läßt den Graben als stark muldenförmig verrundeten Sohlgraben erkennen, er ist im Zuge des vorhin genannten Schnittes (Textabb. 2) zwischen lfm 11 und 18 erfaßt worden. Als Basis ist in der ganzen Länge ein grauer, in senkrecht einfallenden Schichten gebankter Sandstein angetroffen worden, der an der Oberkante lehmig verwittert. Er verläuft zwischen lfm 10 und 11 (also noch im Randwallbereich) waagrecht und fällt dann nach NW unter einem Neigungswinkel von 30° ein, keilt jedoch bei lfm 17,5 im Profil aus, so daß an der wallseitigen Flanke ein braunes Lehmpaket aufsitzt, das zur Grabensohle einen Fallwinkel von etwa 40° besitzt. Da hier ein 20 m mächtiges, gelbes Lehm-

paket als abgerolltes Material vom äußeren Wall aufliegt, ist anzunehmen, daß mit dem braunen Lehmpaket im NW des Aufschlusses ebenfalls die alte Grabenböschung und somit das Liegende erreicht wurde. Dieser Sohlgraben erhielt offenbar sein asymmetrisches Profil durch das Hinausverlegen des äußeren Walles, also in der jüngeren Phase. Die heutige Grabenfüllung besteht aus kaum gegliedertem, gelblichem bis grauem Lehm mit randwallseitigen Steineinschlüssen. Der Waldhumus besitzt an der Grabensohle eine Mächtigkeit von 20 cm.

Weder der äußere Wall noch der Graben führte in der Auffüllung datierendes Material, so daß über die Datierung der beiden Phasen keine sicheren Anhaltspunkte zu gewinnen sind.

c) Der Randwall

Heute erhebt sich der Randwall im NW ca. 50 cm über das Niveau der Innenfläche. In dem schon genannten Schnitt (Abb. 2) ist er zweiphasig, doch wurde anscheinend nicht überall das Liegende erreicht, sodaß weitere Schnitte zur Klärung der Stratigraphie werden beitragen können. Als Basis ist grabenseitig bei lfm 10,5 der Sandsteinfels nachgewiesen. Darauf sitzt ein mächtiges gelbes Lehmpaket. Da jedoch unter der Randwallkrone in 1,7 m Tiefe ein 30 cm mächtiges, mehrgliedriges Lehmband mit schwachem Einfallen zum Graben hin zu erkennen ist, das sicher anthropogene Spuren zeigt, muß es grabenseitig irgendwo im obgenannten Lehmpaket auskeilen, so daß nur ein Teil desselben als Liegendes zu bezeichnen sein wird. Leider ist zwischen lfm 6,5 und 10 aus Zeitmangel aber nicht die entsprechende Tiefe erreicht worden. Das vorhin genannte Band ist ein grauer Lehm mit ockerfarbenen Flecken und zahlreichen, meist waagrecht eingelagerten, verpreßten und verkohlten Nestern von organischem Material, wohl Gräsern oder Farnen. An der Oberkante ist das Band bis zu 6 cm mächtig humos verfärbt mit zahlreichen, waagrecht eingelagertem Holzkohlefritter. Dieses Paket keilt im SO bei lfm 2,6 aus. Ein Schüttkegel aus lockerem, gelbbraunem Lehm überlagert zwischen lfm 3 und 6 dieses Band. Er ist nur undeutlich gegen einen zähspeckigen, gelbbraunen Lehm mit grauen Lehmeinschlüssen abgesetzt. Diese Schicht nimmt grabenseitig an Mächtigkeit zu, bildet aber gegen die Innenseite hin als gelbbrauner, schwach rötlicher Lehm das Liegende der terrassenförmigen Stufe. Ein grauer Lehm überlagert auf der Innenflanke dieses Paket, bildet bei lfm 3,4 einen senkrechten, pfostenartigen Sack, wobei es sich aber offenbar um einen verfüllten Wurzelhohlraum handelt und liegt dann waagrecht bis lfm 6,2 der Wallkrone auf. Hier sind zahlreiche, waagrecht und dicht verlegte Sandsteinplatten eingelagert, die eine Art Kronenbewehrung bilden, ohne daß sie als unterste Schar einer Trockenmauer angesprochen werden

können. Leider waren alle Schichten nicht fundführend, doch ist die zuletzt genannte Schicht mit der Steinpflasterung sicher eine jüngere Veränderung. Da hier die Ebenheit der terrassenförmigen Stufe der Innenfläche noch im Schnitt (Abb. 2) miterfaßt worden ist, soll hier gleich die weitere Profilbeschreibung angeführt sein.

Zwischen lfm 0,2 und 2,3 befindet sich unter dem schon genannten grauem Lehm, der direkt unter dem Waldhumus liegt, eine 2,1 m breite, grabenartige Vertiefung, die nach 1 m gegen NW hin eine 15 cm tieferliegende Stufe aufweist. Eine lockere Steinsetzung aus Bruchsteinen und Sandsteinplatten, die im Maximum 30 cm lang und 10 cm hoch sind, ist in der gesamten Grubenerstreckung in einer Tiefe ab 30 cm anzutreffen. Die Steine sind waagrecht verlegt, z. T. befinden sich bei dünneren Platten darunter Füttersteine. Dazwischen ist überall grauer, teilweise humoser Lehm, z. T. mit Holzkohlefitter durchsetzt, der auch die übrige Grubenfüllung bildet. Teils zwischen den Steinen, teils über- aber auch unterlagernd befinden sich mehrere Keramikbruchstücke, ein Hufeisenfragment und ein eiserner Stift, die nach der freundlichen Bestimmung durch S. Felgenhauer dem 12. und beginnenden 13. Jahrhundert zugehören⁴. Dieses Pflaster, z. T. sogar mit überdeckenden Brandschuttresten wurde in einem weiteren, dem Weg näheren Schnitt angetroffen, mußte aber aus Zeitmangel wieder zugeschüttet werden. Als Vermutung läßt sich aussprechen, daß es sich hier offenbar um den Unterbau für irgendwelche Bauobjekte handelt. Wenn auch die Pflasterung der Wallkrone in eine scheinbar jüngere stratigraphische Position gehört, werden wir doch nicht fehlgehen, die beiden miteinander in einen näheren Konnex zu bringen. Sicher handelt es sich dabei um die Reste einer jüngeren Adaptierung der Wehranlage, die die vorhandene Grundkonzeption kaum veränderte und sich, wie noch zu zeigen sein wird, stark an die Randbewehrung anhielt.

Der zweite Randwandschnitt im SSO zeigt einen völlig anders gearteten Aufbau. Zunächst fehlt die Ebenheit zwischen Plateau und Randwall, da hier das Gelände steiler abfällt. Da die Randwallkrone gegenüber einer schwachen Mulde gegen das Innere aber eine Höhe von 30 cm besitzt, war auch hier ein Schnitt durch ihn verlockend, doch mußte wegen der Rutschungsgefahr auf eine zu große Tiefe des Schnittes bei der Außenböschung verzichtet werden. Mit dem Waldhumus fallen hier mehrere verschiedenfarbige Lehmepakete stark nach SSO ein; das Material ist hier stärker mit Steingrus durchsetzt, doch fällt auf, daß keine Schichte zum Plateau hinaufführt, sondern daß alle bei der Mulde beginnen, die unterste sogar eine pfostengrubenartige Verlängerung ins Liegende aufweist, so daß sich hier eine Palisadenbewehrung vermuten ließe. Auffallend ist, daß

4 F. Felgenhauer, a. a. O., 183.

auch hier der Randwall unter der Krone ein humoses Lehpaket mit waagrechter Unterkante aufweist, wenngleich von einem etwa vorhandenen Steinpflaster an dieser Stelle keine Spur zu erkennen ist. Keramik-einschlüsse aus diesem Paket stammen aus dem 13. Jh., aus der darunterliegenden Schichte aus dem 12. Jh., ohne daß es sich dabei allerdings um zeitlich weit auseinanderliegende Phasen handeln müßte⁵.

d) Terrassenförmige Stufe auf dem Plateau

Ein Teil der Befunde ist schon beschrieben, doch muß eine Besonderheit im SO der Anlage besonders angemerkt werden. Hier ist am spitzen Ende des Ovals eine scharfkantige, gerade Böschungskante zu erkennen, in der einzelne Steine der untersten Schar einer Trockenmauer zutage getreten sind. Im rechten Winkel wurde dazu der Plateauschnitt angelegt, die Mauer mit dem Mauerschnitt in ihrer östlichen Hälfte weiterverfolgt. Der geradlinig SW-NO verlaufende Mauerzug ist aus plattigen Sandsteinen gefügt, die waagrecht verlegt wurden, aber z. T. so mürbe sind, daß sie bei der Ausgrabung zerfielen. Sie ließ sich auf eine Länge von 4 m bei einer durchschnittlichen Breite von 40 cm verfolgen. Im NO schließt ein Pflaster an, das aus z. T. massiven Sandsteinblöcken trocken gefügt ist. Es behält dieselbe Richtung bei, springt 40 cm vor die genannte Mauerflucht nach S vor, ist mindestens 3 m lang und konnte wegen des dichten Baumbestandes nur auf eine Breite von annähernd 1 m untersucht werden. Dieser Unterbau liegt heute nicht mehr waagrecht, sondern paßt sich dem Geländegefälle an. Er gehört wohl auch zur jüngeren Phase, obgleich keine datierenden Funde gemacht wurden, wenn wir von einem Hufeisenbruchstück absehen, das an der Unterkante des überlagernden Lehmes gefunden wurde. Mauer und Steinpflaster liegen heute in einer Tiefe von 20 bis 30 cm unter dem Waldhumus.

e) Die Innenfläche

Die Innenfläche des Plateaus wurde mit einem mehrfach unterbrochenen Schnitt untersucht. Unter dem höchstens 10 cm mächtigen Waldhumus fand sich bis in eine Tiefe von 40 bis 50 cm gelber Lehm mit Holzkohleeinschlüssen, an einer Stelle auch ein geschmiedeter Eisennagel. Das Liegende bildet hier grauer Letten, rötlichbrauner Lehm und stellenweise der brüchige Sandstein. Außer einem Suchgraben von W. Schmid konnte hier nichts gefunden werden, somit gibt es in ihm kein Indiz für eine Besiedlung der Innenfläche.

⁵ F. Felgenhauer, a. a. O., 183.

Ergebnis

Die erste informative Versuchsgrabung auf dem Schloßberg ergab eine eher älter anmutende Wehranlage mit mindestens zweifachem Bering. Die ältere Phase läßt sich noch nicht datieren, doch haben zu diesem Zeitpunkt der Randwall, ein vielleicht noch nicht so tiefer Graben und der heute im äußeren Wall vorhandene gekappte Rest eines älteren bestanden; die Innennutzung der Fläche ist z. Zt. noch nicht angebar. Daß der alleine von W. Schmid⁶ in seiner Schichtenfolge beschriebene Randwall an beiden Seiten durch eine Holzpalisade versteift war, konnte nicht bestätigt werden. Da W. Schmid aber davon spricht, daß diese Holzkonstruktion „jedenfalls bei einem feindlichen Überfalle, angezündet, später aber wieder aufgebaut wurde“⁷ liegt die Vermutung nahe, daß er die Basisschicht, in der allein überhaupt verkohlte Reste nachzuweisen waren, falsch interpretierte, dabei handelt es sich wohl eher um umgelagerte Spuren einer vorbereitenden Brandrodung. Die bei W. Schmid ebenfalls genannte Pflasterung der Wallkrone kann jedoch zusammen mit den weiteren Steinsubstruktionen, die kasemattenartig den Randwall begleiten (wenn wir hier die Befunde im SO und NW vereinfachend zusammenziehen) durch Funde eindeutig dem 12./13. Jh. zugewiesen werden. Diese jüngere Wiederverwendung etwa als Ministerialensitz läßt aber noch nicht den Schluß zu, daß die Anlage an sich erst so spät entstanden ist, da sie schon durch ihre Größe kaum zu dem derzeit bekannten Bild solcher Befestigungen paßt. Stillschweigend urzeitliches Alter anzunehmen⁸ scheint uns allerdings problematisch. Wenn überhaupt eine Datierung der älteren Phase und somit auch des Grundkonzepts der Anlage versucht werden soll, wird man wohl mit einem höheren Alter als das 11./12. Jh. rechnen müssen. Da man neuerdings geneigt ist, Pfalzen in Konnex mit zeitgleich benützten Burgen zu sehen⁹, ist die Untersuchung unserer Anlage auch in Hinblick auf den Kirchenberg und seine Geschichte interessant¹⁰. Sicher werden die schon in Aussicht genommenen weiteren Ausgrabungen an diesem Platz noch wichtige Erkenntnisse bringen.

6 W. Schmid, a. a. O., 81.

7 W. Schmid, a. a. O., 81.

8 W. Schmid, a. a. O., 83.

9 A. Gauert, Zur Struktur und Topographie der Königspfalzen. Deutsche Königspfalzen II (Veröffentl. des Max-Planck-Institutes für Geschichte 11/2), Göttingen 1965, 1 ff.

10 F. Felgenhauer, a. a. O., 169 ff. An dieser Stelle möchte ich Herrn Univ.-Prof. Dr. F. Felgenhauer für die Übertragung der Grabungsleitung auf dem Schloßberg herzlich danken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [116a](#)

Autor(en)/Author(s): Eibner Clemens

Artikel/Article: [Das Erdwerk "Schloßberg" auf dem Buchberg in Attersee, Oberösterreich. Bericht über die Versuchsgrabung 1970. 185-194](#)